

Anne-Ulrike Kossatz, *Die Megarischen Becher. Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899*, Band V 1. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1990. XI, 144 Seiten, 10 Textabbildungen, 101 Tafeln und eine Beilage.

Der vorliegende Band der großen Grabungspublikation von Milet ist der erste einer neuen Reihe, die sich nach den Worten des Herausgebers und langjährigen Leiters der Ausgrabungen, W. Müller-Wiener, die Vorlage der Funde, u. a. auch die einzelner Keramikgruppen zum Ziel gesetzt hat. Die Arbeit gliedert sich in Vorwort und Einleitung (S. 1 ff.), Katalog mit Darlegung der Fundumstände (S. 7 ff.), die milesischen Werkstätten und die Importgruppen (S. 91 ff.), Chronologie (S. 115 ff.), Milet im Vergleich mit anderen Fundorten (S. 133 ff.) und Schlußbemerkung (S. 139 f.). Es folgen Indices und der Abbildungsteil.

Die Verf. hat in dieser groß angelegten Vorlage der Megarischen Becher aus Milet den Versuch unternommen, alle mit dem Befund verbundenen Aspekte – vom technischen zum stilistischen, vom rein archäologischen zum historisch-soziologischen – zu berühren, um ein möglichst klar umrissenes Bild sowohl der milesischen Lokalproduktion als auch der von Milet importierten Gefäße zu gewinnen. In Vorwort und Einleitung informiert die Verf. über Ziele, Grundlagen und Methodik ihrer Untersuchung. Der milesische Bestand an Megarischen Bechern umfaßt etwa 800 Fragmente aus Grabungskampagnen zwischen 1955 und 1973, von denen 630 – vier Fünftel des gesamten Materials – im vorliegenden Katalog Aufnahme gefunden haben. Die Verf. hält den Bestand allerdings für "sicher noch nicht repräsentativ" für Milet (S. 5).

Zur Beurteilung der Megarischen Becher sollen auch hier die bewährten Kriterien von (1) Ton und Überzug (Ware), (2) Gefäßform und (3) Dekor angewendet werden. Doch macht die Verf. darauf aufmerksam, daß keine eigentlich typische Becherform für Milet herausgearbeitet werden konnte und auch innerhalb einer Werkstatt Ton und Firnisfarbe stark variieren – eine Sachlage, die übrigens auch für Pergamon beobachtet werden konnte. Verläßlichster Maßstab bleibt die Untersuchung der Punzen, ihre Übereinstimmung auf den verschiedenen Bechern, bzw. Ähnlichkeit und Kombination im Dekorationsschema. Die Grabungen in Milet erbrachten nur vier Formschüsselfragmente (M 306 Taf. 1, M 136 Taf. 4, M 241 Taf. 7 und M 508 Taf. 10).

Die Ausgangsbasis der Untersuchung stellte sich als besonders schwierig heraus, nicht nur aufgrund des so vielen Grabungsstätten eigenen Umstands, daß die Erforschung des Geländes sich über einen langen Zeitraum hingezogen hat und Funde aus den Vorkriegskampagnen verschollen sind. Informationen über die Provenienz sind dementsprechend nicht homogen, oft lückenhaft, da die Funde auch aus auf andere Ziele ausgerichteten Sondagen stammen oder aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst sind.

Im einleitenden Kapitel gibt die Verf. eine Übersicht über den Stand der Forschung, von Courby über Sie-

bert, Laumonier bis Rotroff, in der sich Untersuchungen bzw. die Vorlage des Materials nach typologischen Grundsätzen oder aufgrund der Fundorte und Kontexte oder der möglichen Werkstattzusammenhänge abwechseln. Die von der Verf. gewählte Vorlage will gewissermaßen verschiedene Methoden kombinieren, allerdings mit Schwergewicht auf die Gruppierung in 'Werkstätten', nach dem Muster von Laumonier. Angesichts der für Milet spezifischen Sachlage wird dem Begriff der 'Werkstatt' derjenige der 'Gruppen' vorgezogen. Der Gesamtbestand wird von der Verf. in 15 Gruppen aufgegliedert (S. 115 ff.). Der Katalog hingegen wird, bei laufender Numerierung der Becher, in Grabungsplätze und Grabungsjahre aufgeteilt. Es ist dies wohl der Versuch, einen neuen Weg zu beschreiten, der über die 'traditionelle' – jedoch auch noch von Rotroff gewählte – Vorlage hinausgehen sollte. Rotroff kann aber immerhin in ihrem vorbildlich übersichtlichen Katalog auf ein 'tragendes' Kapitel über datierte Fundkomplexe zurückgreifen.

Die Entscheidung, möglichst viele noch vorliegende Informationen zu den Grabungsgebieten und den Fundumständen in den Katalog zu bringen, ist sicher positiv zu werten, da erfahrungsgemäß diese Auskünfte oft unwiederbringlich untergehen, wenngleich die Verf. selbst eine ziemlich entmutigende Bewertung der Brauchbarkeit eben dieser Informationen vorausschickt. Die Vorlage im Katalog nach Grabungsgebieten kann wohl noch einige Aufschlüsse über die reine Kenntnis der Megarischen Becher hinaus vermitteln, allerdings würde sie bei Vorlage der Kontexte ergebnisreicher ausfallen. Der Sinn der Aufteilung der Funde innerhalb der Grabungsgebiete nach Kampagnenjahren, bes. wo diese ohnehin nicht differenzierte stratigraphische Situationen widerspiegelt, ist indes nicht ganz klar. Die Verlässlichkeit der sog. Kisteneinheiten wurde hinsichtlich ihrer Provenienz und Zusammensetzung anscheinend mit gewichtigen Gründen von der Verf. selbst angezweifelt. Trotzdem wird noch einiges aus der Fundbeobachtung herübergerettet: die Kistennummern vertreten im Katalog die Fundorte, allerdings in streng steigender Folge angeordnet, was sich möglicherweise nicht immer mit den Gegebenheiten der Ausgrabung und Auffindung der Becher decken kann. Die Wahl, für jeden Abschnitt und jede Grabungsperiode einen eigenständigen 'Block' von Bechern vorzulegen, stößt bald an die Grenzen des Systems: die weitgehende Zergliederung führt zur tatsächlichen Gefahr einer weiteren Verquickung der Funde für den Leser, der etwa an der lokalen Herkunft der einzelnen Fragmente interessiert sein sollte, durch das gleichzeitige Auftauchen gleichlautender Kisteneinheitsnummern innerhalb eines gleichen Gebietes und, innerhalb des Gebietes, im gleichen Kampagnenjahr. Diese Aufteilung, die wenig zu einer Datierung etc. beizutragen vermag, zerreißt m. E. übermäßig das Bild der verschiedenen Bechertypen und Dekorationsmotive, die wiederum eine Grundlage zur Beurteilung der Becher und ihrer eventuellen Gruppierungen abgeben müssen. Auch hätte eine 'Zusammenlegung' der Becherfunde übereinstimmender, aber wiederholt untersuchter Gebiete eventuell ein leichter erfassbares Bild zumindest der Streuung der Megarischen Becher innerhalb der Stadt während ihrer hellenistischen Lebensphase bieten können.

Aus der Grabung am Athenatempel 1955, 1957 und 1968 stammen die Becher M 1–75, vom sog. Südwestabschnitt, südlich des Athenatempels 1959, 1963 und 1966 die Fragmente M 76–379. Aus dem anliegenden Gebiet wurden während der Kampagnen 1963, 1966 und 1968–1973 die Becher M 380–420 geborgen. 1973–1975 wurden Grabungen auf dem Stadionhügel durchgeführt (M 421–447). Im kontinuierlich besiedelten Gebiet westlich des Bouleuterion konnte während der Kampagnen 1959, 1979 und 1980 eine Anzahl Megarischer Becher (M 448–509; 600–606) geborgen werden. Aus einer Sondage im hellenistischen Speicherbau 1979 kommen die Fragmente M 607–627. Über 40 Becherfragmente stammen von Untersuchungen in beschränktem Umfang auf dem Theaterhügel 1961 (M 628–669). Die Fragmente M 670–699 stammen aus Sondagen zur Klärung des Verlaufs der Heiligen Straße und der Ionischen Halle (1971 und 1972). Einen geringen Anteil an Bechern ergaben die Grabungskampagnen an der Großen Kirche und im Gebiet der Michaelskirche 1972 und 1975 (M 700–719; 720–731). Eine Anzahl Streufunde (M 732–748) und fünf Fragmente im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (M 749–753) beschließen den Katalog.

Ich habe einige Funde bzw. Fundkomplexe aus den im Katalog vorgelegten Grabungsplätzen notiert, die besonderes Interesse bezüglich der Datierungsfragen wecken könnten. Es entzieht sich allerdings der Kenntnis eines Außenstehenden, ob die jeweiligen Fundsituationen soweit 'gesichert' sind bzw. inwieweit sie mit einem annehmbaren Grad von Verlässlichkeit rekonstruierbar waren. Nur in diesem Fall könnte eine erneute eingehende Untersuchung nicht nur der Megarischen Becher, sondern des Fundkomplexes noch einige Aufschlüsse bringen. Ich nenne kurz die m. E. interessantesten Situationen: Beilage 5 u. 6, S. 52, Kampagne 1971: Funde aus dem Brunnen 3, der von den "ziemlich sicher hellenistischen Bauten Q.R.S und T überschritten" wird. Unter 'Kistennummer' 28 wird, entgegen S. 53, nur die Negativform für eine Punze,

M 419 Taf. 1 Abb. 25, aufgeführt. – Stadionhügel, Beilage 7, S. 58, Grabung 1975 (und 1973): Brunnenanlage (Treppe, Hauptraum, Nische und Brunnenschacht). Die Verf. bemerkt dazu, daß es sich um eine Auffüllung handelt. – Grabung 1959 westlich des Bouleuterion, Beilagen 8 u. 9, S. 62; 64. Grabung am Ostfundament des hellenistischen Speicherbaus. Hier wurde das Modellfragment M 508 Taf. 10 mit dem Gruppe 6 charakterisierenden Akanthusblatt in K 92 geborgen. Mit dem Ergebnis dieser Grabung ist gewissermaßen auch die Sondage im hellenistischen Speicherbau (S. 72 ff.) verbunden, die 1979 durchgeführt wurde. Verlässliche Antwort kann hier wohl nur der Bauforscher geben. Doch bietet die Verf. durch den Fund eines Becherfragments des Menemachos M 627 einen Anhalt für die Errichtung des Gebäudes.

Das dritte Kapitel (S. 91 ff.) ist den milesischen Werkstätten und den Importgruppen gewidmet. Für die Identifizierung der Becher als milesische Erzeugnisse oder als Import und, innerhalb dieser beiden großen Gruppen, für die Zuordnung an die lokalen 'Werkstätten' bzw. die fremden Produktionszentren stützt sich die Verf. vorrangig auf Punzengleichheit (z. B. Gruppen 1, 4, 8), Punzenähnlichkeiten (das gilt etwa für die Gruppen 1, 2, 4 und 6), Ähnliches oder Gleiches in der Art des Reliefs, Wandungsaufteilung und stilistisch ähnliche Details (s. etwa Gruppe 8) und auffällige Übereinstimmungen in technischen Details, z. B. in der Firnisfarbe (s. z. B. Gruppe 5). Dem Beispiel Laumoniers folgend unterteilt die Verf. die auf diesen Grundlagen gebildeten Gruppen in 'Reihen', denen eventuell noch 'Anhänge' zugefügt werden, d. h. Becher, die oft durch gemeinsame, aber nicht eigentlich die Gruppe charakterisierende Merkmale verbunden sind. Daß eine Angleichung an die Methode der Vorlage Laumoniers Schwierigkeiten mit sich bringen mußte, liegt auf der Hand. Die von Laumonier bekanntgemachten Becher – nur ein Teil des Gesamtbestandes an Megarischen Bechern aus Delos – sind in der Hauptsache Erzeugnisse eng verwandter Werkstätten, die nunmehr als ephesisch-ionisch erkannt wurden. Während das Fehlen von Modellen in Delos (ein einziges Frgt. wurde seinerzeit von Courby bekanntgemacht) die nicht-delische Herkunft der dort gefunden Becher bekräftigt, konnten die Funde aus Ephesos, wie die Rez. durch die Liberalität der Leitung und der Mitglieder der Ephesos-Grabung feststellen konnte, verlässliche Hinweise zur Lokalisierung geben. Die Mehrzahl der Profile und die Form der Böden weisen übereinstimmende Charakteristika auf, dasselbe gilt für dekorative Schemata und Einzelmotive. Eine gute Reihe von Bechern trägt Signaturen. Die Verf. geht ihrerseits von einem eher bescheidenen und nicht homogenen Gesamtbestand aus; zu den vier Modellen lassen sich nur in geringem Ausmaß "gleiche oder ähnliche" Stücke aufweisen. Dennoch stellen die Bemühungen der Verf. um die Gruppierungen der als milesisch eingeordneten Becher eine wichtige Etappe im mühseligen Prozeß der Kenntnis lokaler Werkstätten dar.

Die Verf. bemerkt im einleitenden Kapitel, daß sich die Becher aus Milet "in vier große Komplexe trennen" lassen: den einheimisch-milesischen, den syrisch-antiochenischen, den pergamenischen und den ephesisch-ionischen (s. dort S. 5). Das Material dieser "Komplexe" wird in Gruppen bzw. Werkstätten aufgegliedert. Etwas irritierend ist, daß eine Numerierung der Gruppen von 9 bis 15 fehlt und lediglich der Erwähnung aus den Katalogtexten zu entnehmen ist.

Einheimisch-milesisch sind die Becher- und Formfragmente der folgenden zehn Gruppen:

Gruppe 1: um Model mit dem kleinen Eros M 306, S. 92 ff., Taf. 1–4 in drei "Reihen" und einen "Anhang" gegliedert. M 306: Flügelputto, nach r. schreitend, Blatt; darüber Astragalkette zwischen Doppelrippen.

Gruppe 2: um Model M 136, S. 94, Taf. 4–7. Frgte. nur z. T. durch Punzengleichheit verbunden. Die Gruppe weist laut Verf. "eine allen gemeinsame Nähe zu antiochenisch/syrischer Reliefkeramik einerseits und pergamenischer andererseits" auf. M 136: Bodenrosette, niedriger Blattkelch (wohl von Zonenbecher) von Akanthusblättern mit Knitterrippe, abwechselnd mit Palmetten, dazwischen bewegte Stiele erhalten.

Gruppe 3: mit gefülltem Nelumboblatt, S. 95 f. Taf. 6; 7. Zu den Nelumboblättern s. z. B. M 337 oder M 455 Abb. 30.

Gruppe 4: um Model mit Schilfstaupe M 241, S. 96 f. Taf. 7; 8. Vgl. dieses im Text "Palmette" genannte vegetabilische Gebilde Taf. 7 Abb. 11 mit M 250 Taf. 7 Abb. 12. M 241: Palmett-ähnliche Staupe, zwischen den Spitzen Enten nach l.

Gruppe 5: mit buntem Firnis S. 97 Taf. 8; 9. Die Gruppierung dieser mit verschiedenartiger Dekoration versehenen Becher erfolgt aufgrund der "völlig identischen Ware"; s. z. B. M 362; 363 etc. mit schwarz-rottem Überzug.

Gruppe 6: mit Volutenakanthus, um Model M 508, S. 97 Taf. 10–13. Vgl. M 497; M 650 Taf. 10 oder M 235 kaum id. eponymes Akanthusblatt. M 508: Zehnblättrige Bodenrosette; Blattkelch: sehr schmale, geschlossene Farnblätter, abwechselnd mit gelappten Blättern auf knappem Stiel.

Gruppe 7: mit der "elfblättrigen Rosette" S. 98 Taf. 12; 13. "Rosette von ganz einfacher Form" die in dieser Gruppe allerdings in großer Variationsbreite, von acht zu zwölfblättrigen Rosetten auftritt (s. M 252, M 347 und M 497).

Gruppe 8: mit Filigranrelief, S. 99 f. Taf. 14. Zwei Reihen, die identische Punzen verwenden, bei ähnlichem 'stilistischem' Charakter.

Gruppe 9: einheimisch-milesisch in Nachahmung ephesisch-ionischer Werkstätten, S. 100 f. Taf. 15–17.

Gruppe 10: einheimisch – besondere Einzelstücke, S. 102 Taf. 17; 18 (m. E. hätte auch M 471 Taf. 13 hierher gehört [s. Gruppe 7], obwohl milesische Fabrikation für diesen Becher nicht gesichert erscheint).

Als Import werden die Megarischen Becher klassifiziert, die in den S. 103 ff. besprochenen Gruppen – entsprechend den Zitaten im Katalogteil (!) Gruppen 11–15 – zusammengefaßt worden sind.

Gruppe 11: Antiochia am Orontes, S. 103 f. Taf. 18; 19.

Gruppe 11: Pergamon, S. 104 Taf. 18; 19; 20.

Die Becher, die unter den beiden Herkunftsorten zur Diskussion kommen bzw. dorthin zugewiesen werden, sind, anders als die aus den folgenden Gruppen, aus nicht ersichtlichen Gründen in einer Gruppe vereint worden (s. Katalogzitate "G. 11"). Bezüglich Pergamon stehen neben Bechern, deren Dekor zu uncharakteristisch und weitverbreitet ist, solche, die pergamenisch sein könnten, soweit zu erkennen, und solche die es sicher nicht sind. 'Möglich' z. B., aufgrund der Dekoration M 254 Taf. 18 Abb. 12 und M 312 und M 47 Taf. 19 Abb. 2. Der Efeufries von M 261 Taf. 18 und Abb. 13 hat offenbare Beziehungen zu pergamenischen Erzeugnissen, nicht so der figürliche Dekor: wie von der Verf. interpretiert, ist er nicht im pergamenischen Bestand vertreten. Unklar ist der Rez. der Vorschlag (S. 104), die Stücke von Taf. 32 und 33 als pergamenisch einzuordnen. Folgende Stücke gehören sicher nicht zum pergamenischen Repertoire: M 51, M 231, M 386 u. M 389 auf Taf. 32 und M 38, M 267 und M 507 auf Taf. 33. Entscheidend dürfte im Zweifelsfall die 'Ware' sein.

Gruppe 12: Delos – Die ephesisch-ionischen Werkstätten, S. 104 ff. Taf. 20–36.

Der Abschnitt bringt eine Liste der Fragmente aus Milet, die "durch Stempelgleichheit" aus delisch-ephesischen Werkstätten stammen dürften. Vertreten sind u. a. Becher des Menemachos (Taf. 21; 22), des "Comique à la canne" (Taf. 19–23), des Athenaios (Taf. 28; 29), des Monogrammisten (Taf. 23; 27) und des Philon (Taf. 30). Unklassifizierte ephesisch-ionische Becher: Taf. 30–36. Die Gruppe 12 enthält u. a. ein interessantes, leider weitgehend unleserliches Frgt., M 216 Taf. 20 Abb. 10, mit figürlicher Darstellung "die an Darstellungen auf homerischen Bechern aus Demetrias erinnert" (auf den vorliegenden Abb. nicht zu überprüfen). Die Verf. zitiert U. SINN, Die homerischen Becher. Hellenistische Reliefkeramik aus Makedonien. Mitt. DAI Athen Beih. 7 (1979) MB 67, Taf. 27. Die Verf. erinnert an einen seinerzeit von G. SALTZ-MERKER bekanntgemachten Becher in Missouri (Muse 1, 1967, 11 ff.) und die damit verknüpften Diskussionen und Hypothesen hinsichtlich der Existenz einer kleinasiatischen Werkstatt mit Bechern in der Art der homerischen Becher. Sie erkennt im Frgt. aus Milet die typische Wandungsgliederung einer Gruppe von Bechern, die Greifenhagen seinerzeit Rhodos zugeschrieben hatte (Beiträge zur antiken Reliefkeramik. Jahrb. DAI, Ergh. 21 [1963] 52 f.; vgl. U. HAUSMANN, Hellenistische Reliefbecher aus attischen und böotischen Werkstätten [1959] 45 ff.). Die Verf. möchte M 216 aber lieber in Milet selbst ansiedeln, zumindest im südionischen Raum (vgl. SALTZ-MERKER: "ostgriech. Werkstatt"). Vgl. dazu noch den von der Verf. ebenfalls einer kleinasiatisch-ionischen Werkstatt zugeordneten Becher mit Polyphem-Abenteuer aus Frankfurt a. M. (Istanbuler Mitt. 39, 1989, 315 ff., Abb. 1).

Gruppe 13: Kleinasiatisch-ionische Becher ohne Werkstattzusammenhang, S. 108 ff. Taf. 37–53. Die im Abschnitt vorgebrachten Überlegungen hinsichtlich der Entstehung diverser Dekorationsmotive – z. B. Bukranion und Pentagon – sind schwer nachzuvollziehen.

Gruppe 14: Attische Importstücke, S. 111 f. Taf. 53; 54, mit Liste der vergleichbaren Becher.

Gruppe 15: Ariston-Werkstatt, S. 112 Taf. 55. Dieser bisher nicht lokalisierten Werkstatt werden vier Becher aus dem milesischen Bestand zugeschrieben.

Die Gegebenheiten des milesischen Fundmaterials ließen, wie die Aufstellung der Gruppen bzw. Werkstätten zeigt, hier wie auch andernorts keine nach einheitlichen Kriterien durchgeführte Klassifizierung und Zuordnung der Becher zu. So sind die Gruppen 1, 2, 4 und 6 jeweils um ein Model gruppiert, was gewissermaßen einen Idealfall darstellen dürfte. Die Gruppen 3 und 7 sollten sich um charakteristische Motive zusammenschließen, d. h. nach einem Prinzip, das dem für die Gruppen 1, 2, 4 und 6 angewendeten verwandt ist, wenn auch naturgemäß weit weniger rigoros. Allerdings trifft die 'Charakterisierung' überzeugend nur für Gruppe 3 zu, soweit den Abbildungen zu entnehmen ist. Über die Variabilität der "eponymen elfblättrigen Rosette" s. o. zu Gruppe 7. Aufgrund des "Stils" – das zierlich aufgelegte Filigranrelief – schließen sich laut Verf. die Exemplare der Gruppe 8 zusammen. An die Autopsie des Materials gebunden ist das gruppeneigene Merkmal der Werkstatt 5. Die Annahme der Verf., daß die Zweifarbigkeit der Becher dieser Gruppe beabsichtigt war, ist insofern glaubwürdig, als ein analoges Phänomen auch andernorts und in anderen Gattungen hellenistischen Tafelgeschirrs zu beobachten ist. Maßstab für die Zuteilung zur Gruppe 9 ist wohl der Abhängigkeitsgrad – Nähe in Form, Dekor und 'Stil' – in Milet gefundener Becher gegenüber den Erzeugnissen der delisch-ephesisch-ionischen Werkstätten. Aus der eigentlichen Logik der Gruppierungen fällt die Gruppe 10 heraus.

Bezüglich der Importgruppen 11–15 wirft die Gruppe 14, attischer Import, an sich keine Probleme auf. Konsistenz der Ware, Überzug und eventuelle technische Eigenheiten, selbst Dekorationsschemata und Einzelmotive dürften hier die Auswahl erleichtert haben. Die 'Zuverlässigkeit' der Zusammenstellung der Becher in der Gruppe 12 – Delos, ephesisch-ionische Werkstätten – hängt wohl vom Urteil ab, inwieweit sich die Gruppe 9 effektiv von den nachweislich 'delischen' Prototypen differenziert und vom Grad der Übereinstimmung mit den Prototypen. Die Verf. listet indes eine Reihe von Bechern auf, die "Punzengleichheit" mit den von Laumonier klassifizierten Exemplaren aufweisen (s. o. zu Gruppe 12). Etwas verschliffener sind die Grenzen von Gruppe 13 – kleinasiatisch-ionische Becher ohne Werkstattzusammenhang –, die einen großen Anteil am Gesamtbefund ausmachen. Die Unsicherheiten liegen in den noch nicht klar umschreibbaren topographischen Grenzen der delisch-ephesisch-ionischen Werkstätten. Etwas perplex wird man angesichts der Gruppe 11, die sowohl als antiochenische Importbecher bezeichnete Fragmente, als auch solche "aus Pergamon" zusammenfaßt, eine Verquickung, die sicher nicht von Nutzen ist, da sie zu der irrtümlichen Folgerung einer Übereinstimmung der Charakteristika der Becher aus diesen zwei Fundorten führt. Die bisher bekannten Becher berechtigen nicht zu dieser Annahme.

Im Kapitel Chronologie (S. 115 ff.) weist die Verf. auf die Unsicherheiten in der Datierung der Megarischen Becher hin. Für Kleinasien unterstreicht sie die Schwierigkeiten, die sich aus der Überlagerung hellenistischer Schichten durch römische und spätere Bebauung ergeben. Abgesehen von der Tatsache, daß diese mißliche Situation sicher nicht nur für Kleinasien spezifisch ist, scheint mir die daraus gefolgerte Feststellung, daß "die hellenistischen Schichten (in Kleinasien) durch die römische und spätere Bebauung ihrer Aussagekraft beraubt" sind, etwas dramatisch und zu wenig differenziert. Welchen Sinn hätte dann überhaupt jede weitere auf Fundumstände gestützte Diskussion? Man kann hingegen, anhand von Befunden aus verschiedenen Grabungsorten, ihrer Beobachtung zustimmen, daß ziemlich bald nach Beginn der Produktion "das gesamte vorliegende Repertoire" hergestellt wurde. Die Verf. übernimmt die bei S. Rotroff (*The Athenian Agora* 22. *Hellenistic Pottery* [1982] 10 ff.) zusammengefaßten Ergebnisse: die Produktion Megarischer Becher setzt außerhalb Athens nicht vor 200 v. Chr. ein ("außer vielleicht in Pergamon"). Zunächst sollen alle Orte aufgeführt werden, "die Hinweise für die Datierung durch Grabungsergebnisse liefern. Diese müssen als Ausgangspunkt für Milet gelten . . .".

Pergamon: Daß Pergamon als "der für Milet nächste und auch wichtigste Fundort Megarischer Becher" erklärt wird, schmeichelt natürlich dem 'pergamenischen' Rezensenten. Aber der Text der Verf. macht doch ziemlich deutlich, daß die dokumentierbaren Beziehungen zu Pergamon eher spärlich sind und daß Ephesos, abgesehen vom publizierten oder unpublizierten Material, das Verf. mehrfach zitiert, nicht nur der nächste Fundort für Milet sein dürfte, sondern auch der wichtigste in seinem 'exemplarischen Wert' (s. auch die Nachahmungen, die als eigene Gruppe, Gruppe 9, aufgeführt wurden und den wohl die 'Nachahmung' auslösenden Import; s. o. Gruppe 12, vielleicht auch Gruppe 13). Allein schon die Menge der auf den Tafeln 20–36 abgebildeten Importstücke der Gruppe 12 spricht für die Wichtigkeit dieser Quelle. Andererseits steht außer Frage, daß der Beitrag der Gruppe von Pergamon für die Chronologie der Megarischen Becher in Kleinasien wichtig ist, da dort die Möglichkeiten relativ genauer Beobachtungen gegeben waren. Zum Zeitpunkt von J. Schäfers Untersuchungen, die in *Pergamenische Forsch.* 2 (1968) erschienen sind,

war die Erarbeitung der Bauphasen (s. *Altertümer von Pergamon XI 1* [1968]) noch nicht abgeschlossen. Die Ergebnisse über Theatersondagen im Asklepieion und Grabungen im Olivenhain wurden in *Altertümer von Pergamon XI 2* (1975) vorgelegt.

Die eingehende Auseinandersetzung der Verf. mit den für Pergamon vorgelegten Resultaten ist wichtig und nützlich. Die Verf. hat auch manche unklare Formulierung in den zitierten Publikationen zu Recht ihrer Kritik unterzogen. Allerdings ist mir, bedenkt man die historische Situation, nicht ganz ersichtlich, warum ein Ansteigen der Megarischen Becher in Pergamon "eher im weiteren Verlauf des 2. Jhs. zu erwarten" sein sollte als zu Beginn (s. S. 117). Wir sind infolge der Grabungen auf dem Burgberg (seit 1974) zu weiteren Erkenntnissen – allerdings eher 'reicherer' als 'präziserer' – gekommen, als zur Zeit der Niederschrift von *Altertümer von Pergamon XI 1* (1968). Was die Olivenhaingrabung betrifft, so konnte, wenn auch die Zahl der Megarischen Becher aus sicheren Fundlagen gering war, doch einiges dabei gewonnen werden. Wir hatten in der Vorlage die Funde aus gestörter Lage von denen aus ungestörten Schichten getrennt, insofern sind die Funde aus letzterem Bereich keineswegs "in ihrer Aussagemöglichkeit geschmälert". Die Sondagen unter dem Theater im Asklepieion waren wegen Lage und Überbauung nicht einfach, und der an Fundmaterial so reiche Hauskomplex in der Sondage C bot kein leicht lesbares Bild. Der Abschnitt zur Theatersondage C betrifft die Funde aller Gebäudeteile aus den verschiedenen Bauphasen, somit auch die Funde des Nordost-Anbaus. Bei diesem komplizierten Befund wäre es sicher ratsam gewesen, eine übersichtliche Aufstellung der Provenienzen der einzelnen Befunde zu geben, was damals leider versäumt wurde. Die endgültigen Erwägungen und Ergebnisse zur Datierung wurden in *Altertümer von Pergamon XI 2* (1975) gegeben. Die Verf. erwähnt die "Pergamontaltar-Funde" (Sondagen 1961) S. 119 f. und S. 127. Sie geht aber nicht näher auf die auch in Milet einige Male vorkommenden Dekorationsmotive von Sträußchen, Blattzungen und sog. makedonischen Schilden und die darum entbrannten Diskussionen ein (s. P. J. CALLAGHAN, *Annu. Brit. School Athens* 75, 1980, 33 ff.; vgl. TH.-M. SCHMIDT, *Mitt. DAI Rom* Ergh. 31 (1990) 144 ff. mit weiterer Lit.).

Heute ist auch wieder die Datierung des Großen Altares in Frage gestellt (P. J. CALLAGHAN, *Bull. Inst. Class. Stud.* 28, 1981, 115 ff.; vgl. SCHMIDT a. a. O. 141 ff.) und somit auch die Wichtigkeit für eine Datierung der Megarischen Becher des Befundes aus dem Altarfundament. Die Rez. ist allerdings der Meinung, daß die Wichtigkeit des Befundes einer Bestätigung bedarf, die vielleicht aus der Aushebung weiterer Fundamentkammern des Altares kommen kann. Man sollte sich indes nicht so einfach darüber hinwegsetzen, daß in der Altarsondage Fragmente von Bechern sowohl mit Blattzungendekor als auch mit Sträußchenfries geborgen wurden: es wäre sicher korrekt, ehe man diese 'Präsenz' zur Spätdatierung des Altars benutzt, die Möglichkeit unvoreingenommen zu erwägen, ob diese Motive nicht etwa früher einsetzen, als man für gewöhnlich wahrhaben will. Ich weise hier nur nochmals auf das Becherfrgt. mit dem Sträußchenmotiv *Altertümer von Pergamon XI 1* Kat. 198 Taf. 45 hin und auf die Überlegungen von S. I. Rotroff, *Hesperia* 57, 1988, 87 ff. zu den frühen Zungenblattbechern.

Ob die Töpferei am Oberen Gymnasium tatsächlich erst um 100 arbeitete, wie die Verf. S. 120 vorzuschlagen scheint, dürfte zur Diskussion stehen: die reich vertretenen Model- und Becherfragmente mit dem 'makedonischen' Kreissegmentdekor kommen in Pergamon in weit früheren Kontexten vor. Das gleiche gilt für ein charakteristisches Medaillon-Motiv, dessen Formschüssel im Bestand aus dem Töpferofen aufscheint und das mehrfach mit Bechern aus dem mittleren 2. Jh. kombiniert ist.

Syrien und Palästina: Die Wichtigkeit der Funde von Antiochia am Orontes und ihre Beziehungen zur kleinasiatischen Keramik sind seit Waagé bekannt. Nicht minder interessant sind in dieser Hinsicht die Funde aus Tarsus (warum aber rangiert Tarsus unter "Syrien und Palästina"?) und, obwohl für die Megarischen Becher mit beschränkter Dokumentation, aus Samaria-Sebaste (F. WAAGÉ, *Ceramics and Islamic Coins. Antioch on the Orontes IV 1* [1948]; F. F. JONES, *The Pottery*. In: H. GOLDMANN [Hrsg.], *Excavations at Gözlü Kule, Tarsus 1. The Hellenistic and Roman Periods* [1950] 149 ff.; J. W. CROWFOOT/G. M. CROWFOOT/K. M. KENYON, *Samaria-Sebaste 3. The Objects from Samaria* [1957]).

Die Verf. weist auf die wichtigsten Erkenntnisse hin, die aus neueren Grabungen in Syrien und Palästina gewonnen werden konnten; die diesbezüglichen Informationen erlauben es indes kaum, Stellung zu nehmen. Sie weist auch auf die "wichtigste Untersuchung für chronologische Fragen" hin (P. W. LAPP, *Palestinian Ceramic Chronology 200 B.C.–A.D. 70* [1961]; s. aber auch die Kritik der Verf. S. 123 mit Anm. 501 und 508), deren Anwendbarkeit auf die kleinasiatischen Verhältnisse wohl im einzelnen überprüft werden

müßte. Man kann sich wohl über die Wichtigkeit der Präsenz von Modelfunden zur Bestimmung, ob ein Fundort auch als Herstellungsort in Betracht gezogen werden kann, streiten; s. das negative Urteil für Samaria (S. 120). Abgesehen vom Zufall, der auf Grabungen immer als großer Unsicherheitsfaktor mitspielt, würden, gemessen an den Formschüsselfragmenten, auch Antiochia und Milet schlecht abschneiden.

Es liegt in der Natur des bisher bekanntgemachten Materials, daß Fragen über Anfang und Ende der Produktion noch weitgehend offen bleiben. Sicher muß man mit einem differenzierten Ablauf in den verschiedenen, in die Diskussion einbezogenen Gebieten rechnen. Bezüglich letzteren Aspekts bietet die von der Verf. vorgelegte Auswahl und Diskussion aber interessante Ergebnisse. Die Hauptmasse der Funde an Megarischen Bechern liegt für Antiochia, für Samaria und selbst für Tarsus, soweit datierbar, in der zweiten Hälfte des 2. Jhs., in Tell Ashdod gar tauchen die Becher zuerst in der Phase 3 b auf, das entspricht einer Datierung etwa in der Mitte des 2. Jhs., und Samaria bietet noch reiche Funde an Megarischen Bechern aus Schichten der vorherodischen Epoche (mittleres 1. Jh.) und aus der römischen Periode I, also noch in augusteischer Zeit. Wenn man auch mit Verlagerung von Erdreich mit Keramik aus früheren Perioden rechnen muß, gibt das späte Auftauchen und die Konsistenz der Befunde doch einigen Anhalt. Gerade in Samaria-Sebaste wird ein Zunehmen der Megarischen Becher in der späthellenistischen Periode beobachtet; t.p.q. für diesen Zeitraum soll die 108/107 errichtete Befestigungsmauer sein. Weder die Zunahme am Ende des 2. Jhs. noch die Funde im mittleren und späten 1. Jh. v. Chr. finden z. B. eine Entsprechung in Pergamon.

Für Antiochia hat Waagés Datierung von Frühhellenistisch II seitdem eine Spätatierung erfahren (s. S. 122 f.); die alte Datierung von 220–175 wurde nun von Ende 3. bis Mitte 2. Jh. herabgezogen. In den zu Frühhellenistisch II gerechneten Befunden war der Anteil an Megarischen Bechern gering. Erst die späthellenistische Periode (Waagé: 150 – Ende 1. Jh.) bringt "vergleichsweise viel Megarische Becher". Die Verf. neigt zur Spätatierung auch der späthellenistischen Periode in Antiochia. Auch in Tarsus liegt, bei Annahme der Spätatierung der 'Late hellenistic Unit', die Verf. mit Lapp gegen Ende des 2. Jhs. datieren möchte, der Schwerpunkt der Präsenz Megarischer Becher im späteren 2. Jh., wiederum später als z. B. in Pergamon.

Die Verf. weist darauf hin, daß es in Milet Becher gibt, "die in Pergamon und Antiochia zu den frühesten gehören" (z. B. M 254; 259; 263 Taf. 19; 18 vgl. mit Waagé a. a. O. Taf. 10,24 und Altertümer von Pergamon XI 1 Kat. 198 Taf. 49). Zu den frühen Stücken sollten aber auch, durch Vergleich mit attischen Bechern, von Rotroff "letztes Viertel 3. Jh." datiert, die Fragmente M 157; 169 Taf. 4 und M 8; 215 Taf. 5, alle aus Gruppe 2, gehören. Wieweit diese 'Übereinstimmungen' bei den oben skizzierten verschiedenen Abläufen in Pergamon und in Antiochia zur Klärung der Datierung der Funde in Milet beitragen können, entzieht sich noch einem konstruktiven Urteil. Die Rez. hätte es wünschenswert gefunden, die Megarischen Becher der tatsächlich Milet nahe liegenden Fundplätze, z. B. Priene und Iasos, enger in die Untersuchung einzubeziehen (zu Iasos: A. PIEROBON, *La ceramica e la vita della città: le coppe a rilievo ellenistiche*. In: *Studi su Iasos in Caria*. Boll. d'Arte Suppl. 31/32, 1986, 83 ff.). Der geographische Rahmen, die historischen Prämissen hätten vielleicht interessante Schlüsse aus der Gegenüberstellung der milesischen Becher und der Keramikfunde dieser Städte zu ziehen erlaubt und möglicherweise zu einem direkterem Verständnis der Situation in Milet beigetragen.

Die jüngst bekanntgemachten Funde von Megarischen Bechern aus Töpferöfen in Hephaisteia/Lemnos (M. MASSA, *La ceramica ellenistica con decorazione a rilievo della Bottega di Efestia* [1992]) sind ein wohl nahezu einzig dastehender Glücksfall: sie beantworten die beiden Fragen, die jeder Fund hellenistischer Reliefbecher aufwirft. Durch die Masse der Formschüsselfragmente scheinen keine Zweifel an der lokalen Produktion gerechtfertigt und aufgrund der Dekorationsmotive und -schemata ist ein untrügliches Indiz der engen Verbindung (oder 'Abhängigkeit') mit Athen gegeben. Für Kleinasien ist bisher m. W. keine entsprechende Situation bekannt. Greifbaren Anhalt zur Lokalisierung bietet im näheren Umkreis von Milet nur Ephesos, das nach Vorlage des Bestandes an Megarischen Bechern sicher noch einige Aufschlüsse bieten kann.

Im letzten Kapitel (S. 133 ff.) werden die Beziehungen der milesischen Becher zu denen aus Orten besprochen, "die nicht, wie die im Kapitel Chronologie besprochenen Städte, stratigraphisch bedeutsame Grabungsergebnisse haben". Hier führt die Verf. Vergleichsmaterial aus vielen anderen Fundorten an: u. a. aus Ägypten, aus Hama, Didyma, Delos, Kyme, aus dem Schwarzmeergebiet, aus der Peloponnes (Argos) und aus Athen. Daß Athen hier rangiert (s. S. 136 f.), verwundert einigermassen, um so mehr als der attische

Import schon in Gruppe 14 besprochen wurde. Im Abschnitt zu den Beziehungen zur Peloponnes wird Korinth kaum erwähnt, obwohl Funde dieser Stadt, wie die "Ornamentalbecher", d. h. u. a. Zungenblattbecher und Becher mit dem Kreissegment-Motiv (sog. makedonisches Motiv), wiederholt in die Diskussion einbezogen wurden – so z. B. S. 127, wo die Verf. auf das verstärkte Auftreten der Zungenblattbecher seit der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. hinweist und bemerkt, daß "alle Formen der Ornamentalbecher . . . um die Mitte des Jahrhunderts vertreten (waren), wie aus dem Befund von Korinth geschlossen werden kann". Die Beziehungen zu Argos seien "allgemein stilistischer Art", ohne genau vergleichbare Stempel. Immerhin, über die Werkstatt des Agathokles in Argos, dessen Tätigkeit wegen der großen Anzahl von Zungenblattbechern nach der Mitte des 2. Jhs. angesetzt wird, lassen sich, laut Verf., Verbindungen zu Dekorationsmotiven und Anlage auf den milesischen Bechern M 430 Taf. 2 Abb. 27 (Gruppe 1) und M 239 Taf. 6; 7 Abb. 11 (Gruppe 2) herstellen. Es sind dies zwei im Gesamtbefund der milesischen Becher, soweit auf den Tafeln zu entziffern, durch Reichtum der Darstellung hervorragende Becher. Die Motive, die M 430 mit den Reihen 1 und 3 der Gruppe 1 verbinden, sind zwar sehr allgemeiner Art (Delphin, Silensmaske), es wird aber versichert, daß Stempelgleichheit vorliegt oder gar Abformung. Beweis der Zugehörigkeit von M 239 zur milesischen Gruppe 2 ist vor allem das "geneigte" Akanthusblatt "mit gepelzter Mittelrippe". Sollten die Verbindungen zur Werkstatt des Agathokles über das "allgemein Stilistische" hinausgehen, hätte das aber womöglich auch Folgen für die Datierung der ersten zwei 'Gruppen' milesischer Produktion, die Verf. im früheren 2. Jh. ansetzen möchte.

Nach dieser etwas weitläufigen Übersicht über die Arbeit von A.-U. Kossatz, die mir angesichts des reichhaltigen Materials, der Fülle von damit verknüpften Überlegungen und der nicht ganz leichten Lektüre geboten schien, seien hier noch einige Schlußbemerkungen und Überlegungen zusammengefaßt. Dabei können vielleicht einige Aspekte des behandelten Themas noch etwas deutlicher herausgestellt werden, die nicht ohne Interesse sind.

Von ca. 800 in Milet aufgefundenen Megarischen Bechern bzw. Becherfragmenten sind insgesamt 631 in den vorliegenden Katalog aufgenommen worden (M 1 – M 753, vacant M 510–599 und andere Nummern passim). Von diesen sind 145 Fragmente einheimischen Werkstätten zugeteilt und 10 Gruppen zugeordnet, d. h. etwas mehr als ein Viertel des katalogisierten Bestandes und etwa 5,5% des Gesamtbefundes hellenistischer Reliefbecher in Milet. Die diesen Gruppen zugerechneten Exemplare sind ziemlich vollständig auf den Tafeln 1–18 abgebildet. Etwa 486 Exemplare (d. h. sicher 452, da von 30 Bechern keine Gruppenzugehörigkeit spezifiziert ist) gehören anscheinend zu den fünf Importgruppen – Gruppen 11–15 –, unter denen die zahlenmäßig stärksten die Gruppen 12 und 13 sind (197 und 202 Fragmente). Die Becher aus den von Laumonier klassifizierten delisch-ionisch-ephesischen Werkstätten und weiteren als kleinasiatisch-ionisch bezeichneten Provenienzen machen also mehr als $\frac{3}{5}$ des katalogisierten Bestandes aus. Der bescheidene attische Import – etwa 20 Fragmente – hält sich die Waage mit Bechern, die Pergamon oder Antiochia am Orontes zugewiesen werden.

Leider gibt es nirgends eine Aufstellung des Bestandes nach vermeintlichen Provenienzen, aus der man klar ersehen könnte, wie, zumindest nach der Meinung der Verf., die prozentuale Zusammensetzung ist. Die durch fehlende Legenden bei oft 'überlappender' Verteilung des den verschiedenen Gruppen zugeordneten Bestandes etwas verwirrenden Tafeln verhelfen nicht gerade zu einer raschen Orientierung. Auf den zu den Importgruppen 11–15 gehörenden Tafeln sind ca. 229 Exemplare abgebildet, was also lediglich eine Auswahl gegenüber dem entsprechenden katalogisierten Bestand, besonders hinsichtlich der Masse der Becher der Gruppen 12 und 13 ausmacht. Nimmt man sich die Mühe, die im Katalogteil vermerkte Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Stücke zu überprüfen, kommt man zu folgendem Ergebnis:

Gruppe	Anzahl der zugeschriebenen Exemplare	Tafeln
1 um Model M 306	18 Frgte.	Taf. 1–4
2 um Model M 136	19/22 Frgte.	Taf. 4–6.7
3 mit gef. Nelumbo	5 Frgte.	Taf. 6–7
4 um Model 241	8 Frgte.	Taf. 7–8
5 mit buntem Firnis	8 Frgte.	Taf. 8.9
6 um Model M 508	24/26 Frgte.	Taf. 10–13
7 "elfblättr. Rosette"	18/19 Frgte.	Taf. 12.13
8 mit Filigranrelief	12/14 Frgte.	Taf. 14

Gruppe	Anzahl der zugeschriebenen Exemplare	Tafeln
9 einheim./miles. Nachahmung ephes.-ion. Werkstätten	23 Frgte.	Taf. 15–17
10 einheim./miles. Einzelstücke	8 Frgte.	Taf. 17.18
11 Import aus Antiochia am Orontes bzw. aus Pergamon	19 Frgte. (5 + 14)	Taf. 18.19 bzw. Taf. 18–20
12 Import delisch-ionisch-ephes. Werkstätten	197 Frgte.	Taf. 20–36
13 Import kleinasiatisch-ionischer Werkstätten	202 Frgte.	Taf. 37–53
14 Import aus Attika	22 Frgte.	Taf. 53.54
15 Ariston-Werkstatt	9 Frgte. (?)	Taf. 55.

Jede Statistik ist naturgemäß 'gefährlich' und bietet nur Hinweise, um so mehr bei einer nur partiellen Erfassung des Bestandes eines Grabungsortes. Es ist aber auf jeden Fall deutlich, daß das Verhältnis "vermutlich einheimischer Produktion" zu "Import" sehr zugunsten letzterer Kategorie steht, ganz anders dagegen nicht nur in Athen, Korinth und Lemnos, sondern auch in Pergamon, in Kyme (soweit bisher bekannt) oder in Ephesos. Von den ephesisch-ionischen Werkstätten in erster Linie wird offenbar der Bedarf an reliefdekoriertem Tafelgeschirr in Milet gespeist. Die lokale Nachahmung (Gruppe 9) nimmt sich daneben bescheiden aus. Auch hier, in den als einheimisch erkannten Werkstätten konstatiert man ein Überwiegen der Becher mit vegetabilischem Dekor. In den Gruppen 1–10 stehen 69 mit vegetabilischen Motiven dekorierten Bechern 27 mit vegetabilisch/figürlichem und nur 11 mit figürlichem Dekor gegenüber.

Die Verf. schlägt mit aller gebotenen Vorsicht vor, die Produktion der Gruppen 1, 2 und 4 relativ früh anzusetzen, d. h. etwa an den Anfang des 2. Jhs. (S. 128). Nur die Becher der Gruppe 5 seien wohl noch im 1. Jh. v. Chr. hergestellt worden. "Alle übrigen Gruppen sind eher im späten 2. Jh. v. Chr. anzusiedeln." Damit bliebe eine große 'leere Strecke' in der milesischen Produktion, etwa ab Mitte 2. Jh., was sich schwerlich mit der wirtschaftlichen Situation der Stadt erklären ließe. Man gewinnt den Eindruck, daß der reiche ephesisch-ionische Import die einheimische Produktion ablöst. Mehr als das: betrachtet man das Auftreten der ephesisch-ionischen Becher in einem weiteren Rahmen, besonders den Extremfall Delos, kommt man geradezu zu dem Schluß, daß für die Städte, die entweder engere Handelsbeziehungen mit Ephesos unterhielten oder im näheren Umkreis dieser Metropole lagen, der Unterhalt eigener Werkstätten sich angesichts des überreichen Angebots nicht mehr lohnte.

Hält man sich an die Erkenntnisse der Verf. muß man folgern, daß aufgrund des bis in die siebziger Jahre geborgenen Bestandes an Megarischen Bechern in Milet die einheimische Produktion sowohl zahlenmäßig als auch – mit wenigen Ausnahmen – qualitativ, höchst bescheiden war. Orientiert man sich an der Auswahl der gebotenen vegetabilischen, figürlichen und rein dekorativen Motive, stellt man fest, daß diese Erzeugnisse der milesischen Töpfer kaum im lebendigen Strom der künstlerischen Errungenschaften ihrer Zeit stehen, die andernorts doch wiederholt den Anstoß zur Wahl der Motive, Ikonographien und der dekorativen Schemata gegeben haben, und daß die Produktion in Milet keinesfalls der Wichtigkeit der Stadt entspricht. Die überstarke Präsenz ephesisch-ionischer Becher und das damit verbundene Phänomen der Nachahmung dieser Werkstätten läßt den Einfluß nicht nur der attischen und pergamenischen Becher, sondern auch den so oft unterstrichenen der syrisch-palästinensischen Herstellungszentren verblasen.

Ganz abgesehen von den Unsicherheiten in der Beurteilung gegenseitiger Beziehungen und Einflüsse, die auf noch zu beschränkter Kenntnis mancher sicher nicht zu unterschätzender Fundgebiete, wie Rhodos, Knidos etc. zurückzuführen sind (s. dazu S. 131), scheint mir die in den Schlußbemerkungen S. 139 geäußerte Theorie der "östlichen Linie mit Milet als dem westlichen Exponenten", die sich aus "so wichtigen Zentren wie Antiochia a. O. und Samaria, aber auch Tarsus und Hama" zusammensetzt, im Gegensatz zum "Kreis von Städten . . . , die sich am Zentrum Ephesos orientieren bzw. die von ephesischen Werkstätten beliefert wurden", zu denen auch Samos und Iasos zählen, doch schwerlich aufrechtzuerhalten sein.

Wer sich mit hellenistischer Reliefkeramik beschäftigt, wird für die Fülle der dargebotenen Informationen

und Denkanstöße und den Versuch, einerseits die Eigenart der milesischen Produktion herauszustellen, andererseits durch ein reiches Netz von Vergleichen die nicht-lokalen Becher zu differenzieren bzw. in ihren verschiedenen Provenienzen zu erfassen, dankbar sein und die beachtliche Leistung, die dieser Band der Milet-Publikation darstellt, zu würdigen wissen.

Genua

Gioia de Luca